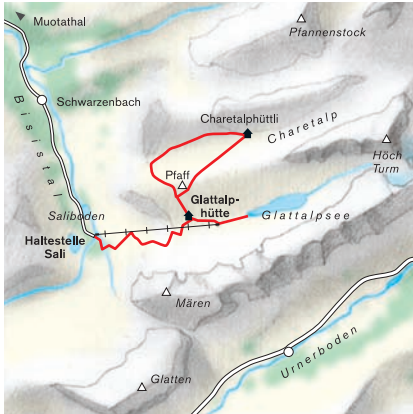


10 Glattalpütte und Glattalpee

Vom Teufel geflügte Karrenfelsen, von Schafen gemähte Alpweiden



Des Teufels Ackerland

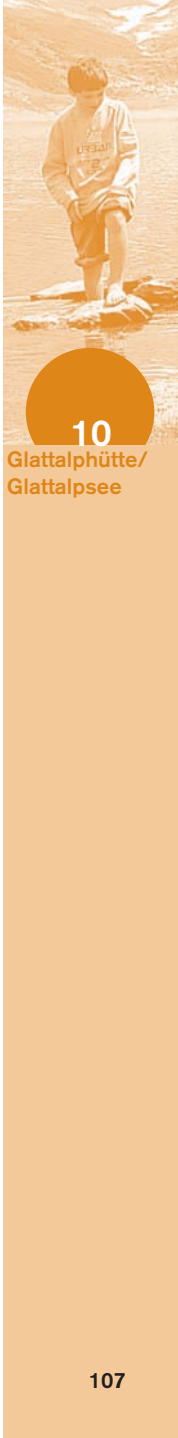
Der Satan schritt eines Tages gemächlich entlang den Feldern und sah einen Landmann, der kraftvoll seine Tiere meisterte und saubere, wie von einer Schnur gezogene Furchen pflügte.

Was er sah, gefiel ihm so gut, dass er selber einmal ein Feld beackern wollte. Sobald der Landmann das nächste Mal anhielt, fragte der Teufel, ob er diesen Acker kaufen könne, und was der Preis dafür sei. Der Bauer erschrak und wich ein paar Schritte zurück, um nötigenfalls ein Kreuz schlagen zu können. Als ehrenhafter Landmann wollte er von einem Handel mit dem Satan nichts wissen und machte sich eilig davon. Der Satan versuchte sein Glück noch an anderen Orten, wurde aber überall abgewiesen. Verärgert ob der vielen Absagen kam er schließlich ins Muotatal, wo brave Leute die Kapuziner mit frommen Sprü-

chen und Weihwasserwedeln auf ihn hetzten. Da wurde der Geplagte fuchsteufelswild und versengte mit seinem glühenden Atem alle Kirschblüten im Tal. Die entsetzten Bauern, die um das künftige Kirschwasser bangten, eilten zur alten Äbtissin des Frauenklosters. Die überaus kluge Frau trat dem tobenden Wüstling entgegen und fragte ihn nach dem Zweck seines Besuches. Er wünsche nichts weiter, als Land zu kaufen, damit er auch einmal pflügen könne, es sei selbst für den Teufel verleiderisch, nur mit der Ofengabel zu hantieren. Die gute Äbtissin sah das ein und bot ihm weit hinten im Wildland die Silbernen-Hochfläche zum Pflügen an, eine Gegend wie für den Bösen geschaffen, rau, armselig, ein Tanzboden für die Stürme.

Froh ob des endlich geglückten Handels stampfte der Teufel mit hartem Huf auf ein Grabkreuz. Da fuhr ein Riesenzug aus dem Boden, bespannt mit zwei mächtigen Feuergäulen. Der Teufel donnerte mit seinem Gespann funkenschlagend der Silbernen entgegen und rasselte mit der Pflugschar über den mageren Weideboden. Ohne sich einmal umzuschauen, pflügte er hastig Furche um Furche, von wahrem Hölleneifer besessen.

Klafertief fraß sein Ackergerät sich in die Eingeweide der Erde, kreischend zerriss es den Felsengrund, wühlte Gestein an die Oberfläche und schuf ein schauerliches Wirrwarr. Erst beim Einnachten erlahmte sein Eifer, und er sah, was für ein unseliges Werk er vollbracht hatte. Der Teufel fühlte sich schwer gedemütigt, gab den Feuergäulen die Peitsche und rasselte mit Donnergepolter der Unterwelt zu. Bei dieser Flucht entstand ein Felstor, das heute Hölloch genannt wird. Als Ackerland des Teufels lie-



10

Glattalphütte/
Glattalpsee

Warum zur Glattalphütte und zum Glattalpsee?

Die Karrenfelder (besonders schön zu sehen beim Charetalphüttli) erinnern an die Sage des pflügenden Teufels. Der Glattalpsee überrascht mit vielen kleinen, warmen Nachbarseelein mit reichem Molch-, Kaulquappen- und Froschleben. Die vielen Quellen unterhalb des Pfaff und oberhalb von In den Chrümpen und das Versickern des Wassers nach wenigen Metern in Steinspalten (Charetalp) lassen nach dem Woher und Wohin des Wassers fragen.

Tourencharakter

2-tägige Bergwanderung. Abwechslungsreiche Wanderung mit kurzen Aufstiegen und vielen Bächen, die, kurz nachdem sie ans Licht kommen, schon wieder geheimnisvoll in die Unterwelt versickern.

Schwierigkeit: T2

Keine besonders anspruchsvollen Stellen. Kinder im Auge behalten im Aufstieg von der Glattalphütte zum Pfaff, vor P. 1926, wo der Weg nahe an einer Schlucht vorbeiführt. Die Karrenfelsen sind zum Teil sehr scharfkantig, was eine gewisse Vorsicht erfordert. Bei unsicherem Wetter ist eine flexible Durchführung der Tour möglich.

Höhenunterschiede und Gehzeiten

1. Tag: Glattalp–Charetalp–Glattalp \nearrow 365 m, \searrow 365 m, 3 Std.

Glattalp–Pfaff–Charetalphüttli 1 ¼ Std.

Charetalphüttli–Mälchberg–Glattalp 1 ¾ Std.

2. Tag: Glattalp–Glattalpsee–Talstation Sali \nearrow 75 m, 2 ¾ Std.

Glattalp–Glattalpsee–Bergstation Glattalp 1 ¼ Std.

Bergstation Glattalp–Talstation Sali 1 ½ Std.



gen die Karrenfelder der Silberer noch immer unheimlich bleich im Glanz der Mondnacht.

1. Tag: Glattalp und Charetalp

Während der knapp 10-minütigen Seilbahnfahrt vom Sali (1149 m) hinauf zur Glattalp verändert sich die Landschaft zusehends: vom engen Taleinschnitt über die dunkelgrünen Wälder, hellgrünen Wiesen hinauf ins Grau der Karrenfelsen. Keine 10 Minuten von der Bergstation entfernt steht die Glattalphütte des SAC (1892 m) auf ihrem langen Thron. Hier lässt man die Sachen für die Nacht zurück und steigt mit kleinerem Rucksack nordwärts gegen den Pfaff an. Saftiggrüne Weiden wechseln sich schon bald ab mit hellgrauen Karstfelsen. Nahe P.1926 wird eine Ebene mit vielen Quellen und Bächen gequert, und schon steht man beim Kreuz auf dem Passüber-

gang beim Pfaff auf 2056 m und schaut hinunter in die Charetalp (1872 m). Eine halbe Stunde später lässt man sich von der Familie Betschart auf der Charetalp die Schaf- und Ziegenwirtschaft erklären und probiert Ziegenmilch und -käse. Zurück zur Glattalphütte geht es zunächst südwestwärts über die immense Ebene an P.1881 und Milchblätz vorbei und dann bei der Hütte vom Mälchberg (1915 m) um den Pfaff herum.

2. Tag: Glattalp und Glattalpsee

Von der Glattalphütte hinunter gegen die Seilbahnstation und auf dem Kiesfahrweg am Gasthaus Glattalp vorbei zum Seeloch (1860 m). Über die blumenbedeckten Wiesen direkt zum Glattalpsee, der an seinem westlichen und südlichen Ende viele schöne Buchten mit Amphibien und vom Gletscher glatt geschliffenen Felsen bereithält.

Anstatt mit der Seilbahn wieder hinunter ins Bisistal zu gondeln, nehmen wir den Weg an der Bergstation vorbei hinunter nach Mütschen, wo bei P.1778 eine lohnende Abkürzung entlang Bächen und an großen Quellen vorbei nach In den Chrümpfen führt. Nun auf angenehm breitem Weg in großem Bogen am Chneu vorbei zur Läckli und auf der Fahrstraße im Zickzack über P.1337 zurück zur Talstation Sali (1149m). Die Abkürzung von In den Chrümpfen zum Chneu ist steil und drahtseilgesichert. Sie eignet sich nur für größere Kinder und nur bei trockener Witterung. Zeitersparnis rund 10 Minuten.

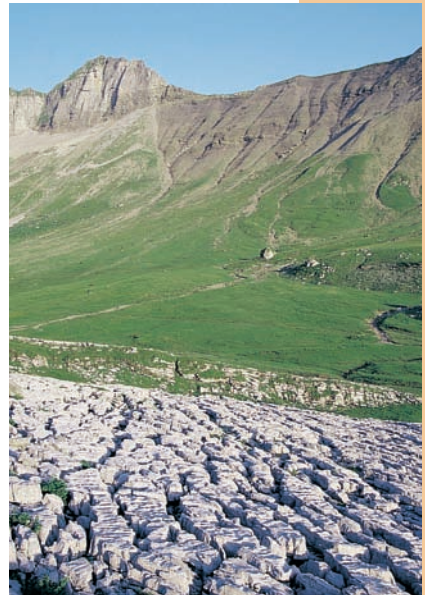
◀◀ Die Flachwassergebiete am Glattalpsee laden zu ausgiebigen Erkundungen ein.

◀ Alltag auf der Charetalp. Am Abend werden die Ziegen gemolken und einige Lämmer getränkt.

▼ Die Weideflächen zwischen Erigsmatt, Charetalp und Glattalp sind zeitweise von mehreren tausend Schafen bevölkert.



Glattalphütte/
Glattalpsee



VON ALPWEIDEN ZUM KARRENFELS

Hinter der Sage vom Teufel, der die Hochebene durch seinen Eifer in eine Geröllwüste verwandelt hat, verbirgt sich wohl auch das Wissen darum, dass auf manchen dieser heute öden Karstflächen in früheren Zeiten Wälder standen. Teile von Baumstrünken und Ästen, die sich über die Jahrhunderte gehalten haben, wurden vor einigen Jahren weitab der heutigen Baumbestände gefunden und zeugen davon, dass während der vereinzelter Wärmeperioden der letzten Jahrhunderte diese Karrenfelder nicht grau, sondern grün waren, wie wir es heute noch im Gebiet des Pragelpasses sehen.

Im Zuge einer allgemeinen Klimaveränderung senkten sich die Durchschnittstemperaturen im Alpenraum um einige Grad, was in der sogenannten »kleinen Eiszeit« um 1860 gipfelte. Dies machte großen Teilen der kargen Vegetation auf den windgepeitschten Hochflächen den Garaus. Es war nicht gerade eine kleine Eiszeit, aber doch sehr kalt auf der Glattalp im Winter 1996: Die Meteorologen maßen rekordverdächtige minus 38,2 Grad – nur wenig mehr als die tiefste je in der Schweiz registrierte Temperatur. Den Kälterekord der Schweiz hält aber nach wie vor das neuenburgische La Brévine, wo im Januar 1987 minus 41,8 Grad gemessen wurden.

Aber wer weiß: Vielleicht sprießen durch die allgemeine Klimaerwärmung in einigen Jahrzehnten zwischen dem Pragelpass und der Glattalp schon wieder Bäume!

Wie entstehen Karrenfelder?

Die zum Teil bizarren Formen der Karrenfelder entstehen, wenn Wasser über lange Zeiträume auf Kalkgestein einwirkt. Im Regenwasser

sind geringe Mengen Kohlensäure vorhanden, die sich zusammen mit Kalk zum wasserlöslichen Kalziumbikarbonat verbindet. Der gelöste Kalk fließt dann zusammen mit dem Wasser ab und hinterlässt diese eigenartigen, u-förmigen Rillen in den Gesteinsplatten, die an so vielen Stellen auf Glattalp und Charetalp, aber auch im Silberer-Gebiet oberhalb des Pragelpasses zu bestaunen sind.

Beim Lösungsprozess entstehen auch Tonablagerungen, die sich in den Senken zwischen den Kalkbänken sammeln. Mit der Zeit werden aus diesen Tonablagerungen fruchtbare Böden, welche das Wasser besser speichern und die Grundlage der Berglandwirtschaft der Glattalp und auch der Charetalp bilden. In der Weide beim Charetalphüttli sieht man das Wasser auch in großen Trichtern, sogenannten Dolinen, versickern. Diese eigentümlichen Gebilde entstehen, wenn durch den Lösungsprozess, der auch unterirdisch weitergeht, Hohlräume unterhalb der Oberfläche einstürzen. Dies ist der Grund, weshalb die Unterwelt dieser Karrengebiete von so vielen verzweigten Höhlensystemen durchzogen wird.

Wasser im Karst

Dass so wenig Vegetation auf den Karrenfeldern gedeiht, hängt auch damit zusammen, dass Wasser in diesen Karstregionen ein sehr knappes Gut ist. Wohl befinden wir uns hier in einer der niederschlagsreichsten Gegenden der Schweiz (im Winter liegen auf der Glattalp manchmal über 5 Meter Schnee), aber das aus Quellen an die Oberfläche tretende Wasser verschwindet bereits nach wenigen Metern wieder durch die Felsspalten in

das unterirdische Gewirr der riesigen Gang- und Höhlensysteme. Ein Teil des Wassers, das auf der Charetalp versickert, taucht beispielsweise erst auf der Glarner Seite bei Braunwald wieder auf, Wasser aus der Silberren tritt in der Umgebung des Eingangs zum Hölloch und bei den »Schlichenden Brünnen« wieder aus dem Berg. Die Schlichenden Brünnen befinden sich wenige hundert Meter nach Hinterthal in Richtung Bisistal. Der sehenswerte Quellplatz, wo aus einem 80 Zentimeter breiten Flüsschen innert weniger Meter ein breiter Fluss wird, liegt gleich an der Hauptstraße, gegenüber der Sägerei.

▼ Der Teufel hat ganze Arbeit geleistet. In unzähligen Spalten und Löchern verschwinden die Bäche in ein weit verzweigtes, unterirdisches Höhlensystem.



10

Glattalphütte/
Glattalpsee



HÖCH TURM



Wo der Teufel dermaßen gewütet hat wie auf der Glattalp und der Charetalp, finden sich neben tiefen Furchen in den Kalkfelsen auch reichlich Steine. Und wo zudem ein Berg namens »Höch Turm« den Blick fängt, ist eigentlich schon klar, welches Spiel sich aufdrängt.

Die Aufgabe ist einfach: Mit möglichst vielen Steinen soll – allein oder als Team – ein Turm gebaut werden. Aber: Jeder Stein muss direkt auf den anderen gelegt werden, darf also

nur seinen Nachbarn oben und unten berühren. Gewonnen hat, wer die meisten Steine verarbeiten kann. Die Höhe des Turmes spielt – dem Original am Talende zum Trotz – keine Rolle.

Aber Vorsicht: Je gewagter die Konstruktion, desto größer natürlich auch die Wahrscheinlichkeit, dass man sich ganz plötzlich sehr schnell aus dem Staub machen muss! Den Füßen zuliebe, die ja auch für den Abstieg noch gebraucht werden.

Informationen

Ausgangs- und Endpunkt/An- und Rückreise

Glattalp, ca. 1880 m, Bergstation der Seilbahn vom Sali (manchmal auch Sahli geschrieben). Die Talstation wird mit der Buslinie von Schwyz via Muotathal erreicht. Da Wartezeiten an der Seilbahn besonders an Wochenenden nicht selten sind, begibt man sich mit Vorteil schnurstracks vom Bus zur Bahn, löst die Billette und wartet dann am munteren Bach gleich unterhalb der Seilbahn oder im Restaurant (3 Gehminuten entfernt) auf die Abfahrt der Kabine. Die Seilbahn verkehrt nach Bedarf, Informationen unter Tel. 041 830 13 59, www.ebs-strom.ch/glattalp/glattalp.htm.

Übernachtung

Glattalphütte SAC, 1896 m, Koordinaten 709410 / 197200, 50 Plätze, immer offen, bewartet Ende Juni bis Oktober, Tel. 041 830 19 39, www.sac-cas.ch. Die Hüttenumgebung (Weideland mit Schafen, Ziegen und Kühen) ist für Kinder sehr gut geeignet. In der Hütte selber sind keine Spielsachen vorhanden.

Verpflegung unterwegs

Berggasthaus Glattalp (Tel. 041 830 12 04, Lager und Zimmer) auf halbem Weg zwischen Bergstation der Seilbahn und See. Im Charetalphüttli während der Alpzeit (Juli bis Mitte September) wunderbare Auswahl an Getränken, Milchprodukten und Alp-Zvieris. Kleines Restaurant bei der Talstation der Seilbahn im Sali.

Karten

Kartenblätter 1172 Muotatal und 1173 Linthal

Varianten

In umgekehrter Richtung: Falls man am 1. Tag dem See einen Besuch abstattet, ergibt sich für den 2. Tag eine abwechslungsreiche (aber längere) Abstiegsvariante über das Charetalphüttli nach Schwarzenbach im Bisistal. Dazu vom Charetalphüttli nordwestwärts, zuerst holperig bis zum Robutzli (1773 m), dann auf zusehends besserem Weg unter dem Geitenberg hindurch nach Bärensol und In der Stägen (1436 m). Nun kurz steil, aber ungefährlich hinunter zu P.1310, Ober Schwarzenbach und Schwarzenbach (956 m), wo neben der Kapelle ein nettes Gasthaus (auch Zimmer und Matratzenlager) mit großem Spielplatz (und einer tollen Menükarte) wartet. Charetalphüttli – Schwarzenbach: Schwierigkeit T2, ca. 3 Std.

Eher nicht: Der direkte Abstieg von der Charetalp über den Mälchberg hinunter zum Saliboden ist zwar an einigen sehr steilen Stellen mit Drahtseilen gesichert, aber für Kinder trotzdem nicht empfehlenswert. Schwierigkeit T3+.

► Neidisch auf sein gelungenes Abbild versteckt sich der Höch Turm oben links im Nebel.

► Die Glattalphütte auf ihrer Sonnenterrasse über dem Talboden. Links Höch Turm, rechts Ortstock.



10

Glattalphütte/
Glattalensee